



SARNER
KOLLEGI
CHRONIK

48. Jahrgang 3/86

Dankgebet

*Für jeden Tag, den Du, mein Gott, mir gibst,
An dem ich sehn darf, wie Du mich liebst,
Für jedes Licht, das mir den Weg erbellt,
Für jeden Sonnenstrahl in dunkler Welt,
Für jeden Trost, wenn ich in Ängsten bin,
Nimm, Herr, das Loblied meines Herzens hin!*

*Wenn ich oft bange denk' an künft'ge Zeit,
Hast Du ein Hoffen schon für mich bereit.
Und wenn mich heut' ein Körnlein Elend drückt —
Vielleicht ist's morgen schon hinweggerückt.
Wo ich auch geh' — Dein Arm ist über mir.
Du lässt mich nie allein — wie dank' ich Dir!*

*Für jedes Lied, das mir ein Vöglein singt,
Für jede Not, die mich Dir näher bringt,
Für jeden Frohsinn, jedes Tröpflein Glück,
Für jeden friedevollen Augenblick,
Für jede Wolke, die vorüberzieht,
Für alles Dir ein stilles Dankeslied!*

*Für jeden Freundesgruss, der mich erfreut,
Für jede Hand, die mir ein Blümlein streut,
Für jedes Herz, das mir entgegenschlägt,
Das mit mir liebt und glaubt und kämpft und trägt,
Für alle Seligkeit, Herr, dort und hier,
In alle Ewigkeit — ich danke Dir!*

Luise Haisch-Rolf

Zum Wechsel im Priorat

23 Jahre lang hat P. Maurus die Last des Priorates getragen. Wie oft hat er den Abt gebeten, ihm die Last abzunehmen! Endlich hat er Erhörung gefunden. Doch nicht ganz! Er konnte nicht ins Glied zurücktreten, wie er gewünscht hatte; denn im Kapitel vom 4. Juli hat Abt Dominik den inzwischen verstorbenen Subprior P. Ludwig von seinem Amt befreit und den bisherigen Prior P. Maurus zum Subprior ernannt.

Der Konvent dankt P. Maurus für die aufopfernde und selbstlose Verwaltung seines Amtes als Prior und wünscht ihm gute Gesundheit und – in quantum possibile – ein otium cum dignitate. P. Maurus ist der erste Sarner Konventobere, der den Titel Prior trug, im Gegensatz zu seinen Vorgängern seit 1845, die Superior genannt wurden. Diese Konventobern waren bis 1929 zugleich meist auch Rektoren der Schule:

P. Beat Fuchs, Superior 1845–1852

P. Benedikt Walterspül, Superior 1852–1869

P. Augustin Grüniger, Superior 1869–1887

P. Carl Prevost, Superior 1887–1907

P. Johann Bapt. Egger, Superior 1907–1925

P. Beda Kaufmann, Superior 1925–1963

P. Maurus Eberli, Prior 1963–1986

Im gleichen Kapitel vom 4. Juli ernannte der Abt den 53jährigen *P. Lucas Keusch* zum neuen Prior. Der Abt hat die Entscheidung nicht getroffen, ohne vorher im Konvent Umfrage zu halten. So besitzt P. Lucas das Vertrauen des Konventes. Wir wünschen ihm eine gesegnete Wirksamkeit.



Pater Lucas Keusch, Prior

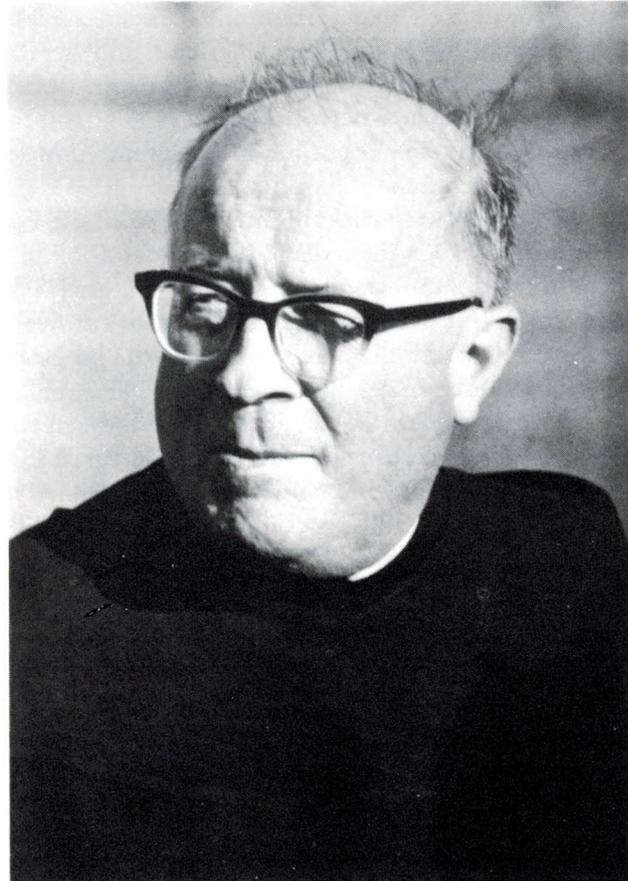
Geboren am 21. März 1933 in der Klosterpfarre Boswil, Taufname Bernhard. Matura 1953 in Sarnen. Profess am 25. September 1954 in Muri-Gries. Studium der Theologie in Rom, Abschluss als lic. theol., Priesterweihe am 18. Oktober 1957. Studium der Naturwissenschaften in Freiburg, Abschluss als Dr. phil. nat. 1967. Seit 1967 Lehrer am Kollegium in Sarnen.

Zum Andenken an P. Ludwig M. Knüsel, Subprior

† 19. Juli 1986

Ganz still und unauffällig ist er von uns gegangen, so als sei er von einer Reise nicht mehr heimgekehrt. Und es war tatsächlich so: Er starb an einem Herzversagen in der Stadt Luzern auf dem Weg zum Arzt, der ihn zur Kontrolle bestellt hatte. Der Tod traf ihn nicht unvorbereitet. P. Ludwig lebte stets nach der Mahnung des heiligen Benedikt, den Tod täglich vor Augen zu halten. Er suchte nicht den Gedanken an den Tod zu verdrängen. Weil er ein Realist war, sah er in diesem Gedanken eine Kraft zur guten Bewältigung des Lebens. So wie der Tod ihn überraschte, hatte er nichts Erschreckendes für ihn. Vielleicht schaute er ihn einen Augenblick lächelnd an, wie das Athanasius von Antonius berichtet – und schon war er beim lieben Gott. Uns aber fehlt er; doch wer einmal daheim ist, kehrt nicht wieder. P. Ludwig entstammte einer bodenständigen, christlichen Bauernfamilie des Zugerlandes. Eine ausschliessliche, pathetisch-patriotische Verherrlichung seines Jugendlandes, wie wir sie von P. Augustin Staub her noch in Erinnerung haben, kannte er nicht. Geboren am 19. Juni 1911 in Ibikon bei Rotkreuz, wurde er in der damaligen Pfarrkirche Meierskappel auf den Namen Alois getauft. Die Familie zählte elf Kinder, von denen zwei bald nach der Geburt starben. Der Vater Jakob Knüsel starb 1935, zwei Jahre vor der Primiz seines Sohnes. Die Mutter Maria Elmiger starb schon 1918. Alois übertrug die Verehrung für seine Mutter auf die Stiefmutter Maria Marbach, die heute noch im Altersheim St. Martin in Sursee lebt.

Bei den Knüsels von Ibikon waren die Ordensberufe heimisch. P. Ludwigs Onkel, der 1908 im Alter von erst 37 Jahren verstorbene P. Rafael Knüsel, war Benediktiner in Muri-Gries; ein anderer Onkel war der Zisterzienser P. Kornelius Knüsel in Wettingen-Mehrerau, der für eine Neugründung in die USA geschickt wurde, wo er mit 54 Jahren starb. Die älteste Schwester Anna war unter dem Namen Maria Josepha Zisterzienserin in Frauenthal und starb 1967 als verdiente Äbtissin des Klosters. Er selber schloss das Mittelschulstudium in Sarnen 1932 mit der Matura und trat im Herbst mit fünf andern Kandidaten



(einem Tiroler und vier Schweizern) ins Noviziat in Gries ein und legte am St.-Michaels-Tag 1933 die Ordensgelübde ab. Bei der Namensgebung liess sich Abt Alfons Maria Augner etwas einfallen, das einer Spielerei gleichsah: Die Anfangsbuchstaben der sechs Namen Adolf, Ludwig, Fintan, Odo, Norbert und Simon ergaben den Namen «Alfons». Frater Ludwig wählte zu seinem klösterlichen Namenspatron nicht den berühmten Franzosenkönig Saint Louis, sondern den seligen Ludwig Maria Grignon de Montfort, der erst 1947 heiliggesprochen wurde. Wollte er damit seiner Verehrung für Maria Ausdruck ge-

ben? Es war gerade die Zeit, in der Grignions «Goldenes Buch der vollkommenen Andacht zu Maria» neu übersetzt und herausgegeben wurde. Auf die Profess folgten vier Jahre des Theologiestudiums an der hauseigenen Schule zu Gries. Am 13. März 1937 empfing Frater Ludwig in der Konzilsstadt Trient die Priesterweihe und feierte am 11. April in der Klosterkirche die Primiz.

Im Herbst des Primizjahres schickte ihn der Abt an die Universität Freiburg, damit er dort vor allem dem Studium der Zoologie und Botanik obliege. 1944 doktorierte der angehende Naturwissenschaftler bei Professor Kälin mit der Dissertation «Beiträge zur Morphologie und Funktion der Crocodyliden-Extremitäten», die im gleichen Jahr als Beilage zum Jahresbericht gedruckt erschien. Die Arbeit ist, nicht wegen ihres Inhalts, sondern wegen der Geduld und Selbstdisziplin, die der Verfasser für sie aufbrachte, bezeichnend für P. Ludwig. So war auch sein Unterricht in den kommenden Jahren 1944–1984: sachlich, unpathetisch, sicher etwas trocken. Welche seiner Schüler erinnern sich nicht an die botanischen Exkursionen für die «Blüemli-Matura»! Bei diesen Gelegenheiten und auf ungezählten Spaziergängen erwarb er sich die reichen Kenntnisse in seinem Fach. Und die Lokalpresse profitierte von seinen sorgfältigen Beobachtungen an seltenen Pflanzen und Kleintieren, die er im Reiche der Natur seiner Wahlheimat machte. Die Natur sorgte immer wieder für Überraschungen. Wie freute er sich, wenn Schüler seinen Spuren folgten und dabei Erfolg hatten! Die selbstlose Freude am Interesse und an den Entdeckerfreuden anderer war kennzeichnend für P. Ludwig. Zu dem von Oberförster Leo Lienert herausgegebenen Band «Die Tierwelt in Obwalden» (1966) leistete er einen wertvollen Beitrag.

Wir können nicht an P. Ludwig denken, ohne die Zeit von 1945 bis 1967 in die Erinnerung zu rufen, in der er zusätzlich zur Arbeit in der Schule als gerechter, pflichtbewusster und ordnungsliebender Präfekt der Externen waltete. Die treue Pflichterfüllung der Schüler liebte der Lehrer und Präfekt mehr als die eigene Popularität. Es entsprach ganz seiner bescheidenen Art, die eigene Person nie in den Vordergrund zu rücken. Ich vergesse nicht die vornehme, schonende Art, wie er einmal an seinem unerfahrenen Subpräfekten eine *Correctio fraterna* anbrachte. Ein Erlebnis besonderer Art aus der Zeit seiner Präfektur war das Sommertrimester 1964, das wir, bedingt durch das Erdbeben, in

der MSA im Melchtal verbrachten. P. Ludwig organisierte für jene Externen, für die die Hin- und Rückfahrt zu weit war, ein vorübergehendes Internat der Externen. Und er war so seiner geliebten Natur näher denn je.

Nach 22 Jahren zwang ihn die Sorge für die Gesundheit, von der Präfektur zurückzutreten. Ein Jahr später schenkten ihm die Mitbrüder das Vertrauen und schlugen ihn dem Abt als Subprior, das heisst als Stellvertreter des Priors, vor. Auch hier blieb er sich selber treu: pflichtbewusst, dienstfertig und bescheiden. Ein Beispiel seiner Dienstfertigkeit ist die spontane Bereitschaft, mit der er 1968 die Expeditionsgeschäfte der «Kollegi-Chronik» übernahm. Mit grösster Geduld und Gewissenhaftigkeit hielt er die Adressen auf der Höhe und betreute die Buchhaltung, schrieb die Mahnungen und Nachnahmen für nachlässige Abonnenten. Schon als Externenpräfekt hatte er selber in die «Chronik» geschrieben, so zweimal statistische Beiträge über die «Obwaldner am Kollegium». Entspannung fand er neben seinen Spaziergängen in Gottes freier Natur im täglichen Rauchen eines Stumpens und im Kartenspiel der Patience. Nie war er müssig, in den letzten Jahren betreute er die Wetterstation und versorgte die Küche mit den Beeren, die er im Klostergarten pflückte. Und aussen am Rande des Friedhofs, auf dem er jetzt ruht, pflegte der Freund der Blumen sein Rosengärtchen, das nun der bleibende Schmuck seines Grabes ist. Und nun ist er auf einmal nirgends mehr zu sehen. Aber wir klagen nicht, dass er uns fehlt, sondern danken Gott, dass dieser wertvolle Mensch unser Mitbruder war.

Was ein Mitstudent aus der Freiburger Zeit geschrieben hat, das gilt für sein ganzes Leben: «P. Ludwig strahlte innere Sicherheit und Ruhe aus, seine objektive und zuvorkommende Einstellung musste man spontan hochachten. Man spürte, er suchte nicht sich, sondern wollte sich bewähren als Diener seiner Aufgaben. So wird er sich nun als Fürbitter im Himmel weiter hilfreich erweisen.»

P. Rupert

Jahrgang 36 feierte goldenes Matura-Jubiläum

Die Kameraden der Matura-Klasse von 1936 am Kollegium Sarnen trafen sich am 8./9. Juni 1986 zum goldenen Jubiläum in Sarnen und Sachseln und Flüeli, die meisten begleitet von ihren Gattinnen.

Die Sarner Matura-Klasse von 1936 zählte 32 Maturanden. Elf sind leider schon vorausgegangen in die Ewigkeit. Einer weilt seit Jahren über dem grossen Teich in den USA und einer musste sich entschuldigen. Von einem wissen wir leider seit langer Zeit keine Adresse. Und insgesamt 18 Maturanden, also alle andern, waren am Treffen zum goldenen Jubiläum ganz oder teilweise dabei. Ist oft vom Jahrgang 68 in Bezug auf die damaligen Jugendunruhen die Rede, für uns war an diesem Juni-Wochenende nur der Jahrgang 36 von Bedeutung.

Es begann am Sonntagvormittag nach zehn Uhr. Gestaffelt trafen sie ein, und für das Mittagessen um 12 Uhr im anmächtig herausgeputzten Hotel «Krone» – ganz anders anzuschauen als 1936! – war die Begrüssung schon vorbei. In angeregtem Gespräch sass man an der hübsch mit Blumen geschmückten Tafel zum vorzüglichen Mahl.

Im Bruder-Klausen-Dorf Sachseln

Schnell flogen die Stunden vorbei und es wurde Zeit für den nächsten Punkt des Programms: Besuch des Bruder-Klausen-Museums in Sachseln um 16.30 Uhr. Sachkundig wurden wir geführt und statteten auch dem Heinrich-Federer-Museum im obersten Stock einen kurzen Besuch ab. Dort war – für den Berichterstatter neu – zum Beispiel auch das Diplom zur Verleihung des Ehrendoktors der Fakultät phil. I der Universität Bern an Heinrich Federer zu sehen.

Um 18 Uhr scharten wir uns um den Altar in der Grabkapelle von Bruder Klaus neben der Pfarrkirche. Der unermüdliche Initiant unserer Treffen, unser Kamerad Pfarrer *Engelbert Bucher* v/o Sarras, feierte mit uns die heilige Messe. Überlegt hatte er die Texte für Lesung und Evangelium ausgewählt. In einem eindrücklichen Predigtwort setzte er sich für eine positive Grundhaltung, für ein vertrauensvolles Ja zum Da- und Hiersein und für ein verantwortungsbereites Handeln ein im Glauben daran, dass wir in Gottes Vaterhand begleitet und behütet sind. Für die Fürbitten hatte sich Engelbert für ein sehr schönes und auf den Tenor seines Predigtwortes abgestimmtes «Dankgebet» von



v. l. n. r.:

1. Reihe:

Dr. P. Brodmann mit Gattin – Abt Dominikus – Dr. F. Stoffel – Pfr. E. Bucher
Dr. Jos. Hoffmann – Dr. R. Bayard – Pfr. G. Baur
Dr. A. Müller – Dr. Ed. Lamy – Frau Dr. Müller – Dr. Jos. Häuser mit Gattin –
Frau Dr. Regius – P. Rupert

3. Reihe:

Frau Dr. Rohrer – Frau Dr. Stoffel – lic. jur. A. Wigger – P. Otmar –
Frau Dr. Bayard

4. Reihe:

Dr. P. Rohrer – P. Adelhelm – Dr. K. Regius – Pfr. Jul. Alpiger –
Dr. Jos. Hoffmann – Dr. R. Bayard – Pfr. G. Baur

Leider sind nicht alle darauf, da einige schon am Sonntag wieder abreisten.

Luise Haisch-Rolf entschied. Als «Circumstantes» um den Altar feierten wir die Eucharistie und schlossen den Gottesdienst mit einem gemeinsam gesungenen Lied.

Anschliessend waren wir alle eingeladen bei *Karl Regius und seiner Gemahlin* im alten, vortrefflich eingerichteten Haus auf einer Anhöhe

über Sachseln. Das schöne Sommerwetter bescherte uns den herrlichen Blick auf den lieblichen Sarnersee und das Obwaldnerländchen. Im gemütlichen Sitz von Kamerad Karl Regius genossen wir einen vorzüglichen Trunk und einen liebevoll bereiteten Imbiss. Auch Abt Dominikus weilte unter uns. Es gefiel uns allen so gut, dass wir nur ungern aufbrachen und nach einem kurzen Halt im «Kreuz» in Sachseln an den «Tatort», nämlich nach Sarnen, zurückkehrten. In der «Krone» blieben noch einige zur Fortsetzung der Gespräche sitzen.

Zu Gast im Kollegi

Am Montagvormittag auf zehn Uhr waren wir ins Kollegium eingeladen und trafen uns mit den Benediktinerpatres zum Aperitif, für den sich der hauseigene Kloster-Tropfen aus Muri-Gries bestens eignete! Der Sprecher der Maturi von 1936 (diese Aufgabe fiel dem Berichtstatter zu) gedachte zuerst der verstorbenen Klassenkameraden und Patres. Er nahm den Wunsch eines Zürcher Freundes auf, der den Pfarrer von Küsnacht gebeten hatte, bei der Beerdigung für ihn nicht um «ewige Ruhe» zu beten, sondern um «ewige Freude» und tat es für diese Verstorbenen in Dankbarkeit und Verbundenheit. Dabei erinnerte er auch daran, dass wir in den ersten Klassen noch unter P. Maurus Gentinetta im Kirchenchor mitgesungen hatten und bei P. Emmanuel Scherer in den Botanikunterricht gegangen waren. Die sorgfältig ausgewählten Bilder im Heft *Rückblick Nr. 2 von Engelbert Bucher* ergänzte er mit einem Memento für P. Rupert Hänni. Erst vor kurzem ist auch P. Raphael Fäh gestorben. Er erteilte uns damals Deutschunterricht in Vertretung von P. Bonaventura Thommen, der in Fribourg seine Studien abschloss. Einmal gab er uns das Aufsatz-Thema «Die Reise des Regentropfens», was energisches Protestgemurmel wegen dieses «Kindergarten-Themas» auslöste. P. Raphael fügte sich und verkündete in der nächsten Stunde als neues Thema «Durch nichts verraten die Menschen ihren Charakter mehr, als durch das, was sie lächerlich finden.» Den dringenden Wunsch, auf das erste Thema zurückzukehren, erfüllte er nicht.

Wir Maturi von 1936 sind, wie alle Kollegischüler, gewiss in bedeutendem Mass durch die Jahre in Sarnen mitgeprägt worden. Diese Zeit gehört zu unserm Lebensweg, wie es C. J. Burckhardt so trefflich sagte:

«Der Weg gehört untrennbar zum Wanderer». Die *benediktinische Mitte* – Mitte hat so gar nichts zu tun mit «Mittelmässigkeit», wie Richard Gutzwiller es formulierte – hat uns wertvolle Bereicherung und fruchtbare Wegweisung mitgegeben. Dankbar bezeugen wir es am goldenen Matura-Jubiläum! Es sei kein neues «Dogma» verkündet, dass man das Gymnasium an einem Kollegium durchlaufen müsse. Jedoch ist die manchmal geäusserte Meinung, nur wenn es daheim gar nicht klappe und bei grossen familiären Schwierigkeiten sei es angebracht, ein Kind für die Mittelschuljahre ins Internat zu schicken, falsch. Es kann für Eltern heilsam und nützlich sein, vom Subjekt ihrer Erziehung und Betreuung einmal etwas Abstand zu nehmen und Distanz zu gewinnen. Die Beurteilung durch einen Lehrer oder Präfekten am Kollegium kann wertvoll sein. Wichtig ist dabei, dass aus dem Internat Briefe an die Eltern geschrieben und beantwortet werden und eine neue Verbundenheit mit daheim erlebt wird. Der Sprecher der Klasse schloss mit einem Wort von Bildhauer Rodin über Camille Claudel: «Ich zeigte ihr, wo sie Gold fände, aber das Gold, das sie findet, gehört ihr!» Wenn es den Patres und uns Eltern gelingt, dieses Leitwort zu verwirklichen, haben wir beide viel erreicht! Abt *Dominikus Loepfe* antwortete mit herzlichen Worten und schilderte uns auch kurz, dass der Nachwuchsmangel seine Klostersgemeinschaft dazu zwingt, sich die Priorität zu überlegen zwischen Muri-Gries, Kollegium Sarnen und Hospiz Muri im Aargau. Mit einem Besuch auf dem Friedhof beim Professorenheim und einem Gebet für die verstorbenen Patres und Lehrer – Herr, schenk' ihnen die ewige Freude! –, schlossen wir dieses Zusammensein ab.

Auf nach Flüeli

Vom Kollegium Sarnen sind wir nach Flüeli gefahren. Dort hat uns *P. Dr. Rupert Amschwand* nicht nur fachkundig, sondern auch sehr lebendig und anschaulich die renovierte Flüeli-Kapelle erklärt und sie mit manchen lehrreichen Hinweisen auf die geschichtlichen Zusammenhänge nahegebracht. Die Frage, ob wir noch in die Ranftkapelle pilgern wollten, löste «höhere Gewalt». Wegen Bauarbeiten war der Zugang gesperrt.

Im Hotel «Pax Montana» – früher hiess es «Nünalphorn» – setzten wir uns zum gemeinsamen Mittagessen und liessen es uns nochmals

munden. Nur ein früherer Lehrer weilt jetzt noch in Sarnen: *P. Johannes Nussbaumer*, der seinerzeit als ganz junger Pater mit uns Fussball gespielt hatte, zum Erstaunen einiger Mitbrüder. Leider war er aber als Ausländerseelsorger engagiert an einem Treffen in Engelberg. Deshalb konnte er nicht unter uns sein. Jedoch haben einige andere Patres aus unserer Generation zu unserer Freude unserer Einladung Folge geleistet. In der Tischrede wurde unter grossem und anhaltendem Beifall dem «Promotor» unserer Maturi-Treffen, Pfarrer *Engelbert Bucher* aus Triesenberg, und dem grosszügigen *Gastgeber Regius* vom Sonntagabend sehr herzlich gedankt. Drei Stichworte wurden noch angeführt: «Überall, wo wir hinkommen, sind wir schon einmal gewesen», können wir in unserm Alter immer öfter sagen. Aber Repetitionen sind nicht nur in den Schuljahren nötig und nützlich, sie bedeuten auch später auffrischen, erneuern, vertiefen und anders sehen. «Und sie bewegt sich doch!» Dieses bekannte Wort soll uns dazu dienen, darnach zu streben, beweglich, will sagen, aufnahmebereit und offen und aufgeschlossen zu bleiben und darum zu beten, dass wir nicht verkrusten und harter undurchdringlicher Boden werden. «Und nun noch einmal: schlafen, essen, ausruhen und hie und da ein Stossgebet!» schrieb Professor Richard Gutzwiller, der unvergessliche Zürcher Akademikerseelsorger, einmal in einem kurzen Brief als Wunsch für die Ferien. Wenn wir Maturi 36 nun im Ruhestand leben oder uns ihm nähern, mag dieser Wunsch willkommen sein. Er heisst nicht nichts tun. Und er gibt einen wichtigen Rat, der Geltung behält: Stossgebet im Sinn des Wachbleibens und nach oben Strebens und Hörens!

Wir nahmen Abschied voneinander nach zwei Tagen frohen Beisammenseins, dankbaren Erinnerns und neuen Erzählens. 1946 trafen wir uns zur ersten Matura-Tagung und seither regelmässig alle fünf Jahre, in letzter Zeit sogar mit «Zwischentreffen» in Triesenberg und Sursee. Wir gingen auseinander in der Absicht, nächstes Jahr wieder zusammenzukommen, vielleicht in der Kartause Ittingen!

Felix Stoffel

Bericht der Subsilvania über das Schuljahr 1985/86

Das vergangene Vereinsjahr war von nachjubilarer Tätigkeit gekennzeichnet. Nachdem wir im Sommer 85 das 125jährige Bestehen feiern durften, galt es nun, den neu gewonnenen Kontakt mit den Altherren (AHAH) zu festigen und sich an den Früchten des Festes zu laben. Das Jahr begann mit der Generalversammlung in Zug, wo neben dem neuen Zentralkomitee auch das Diskussionsthema für das kommende Jahr bestimmt wurde. Es handelte sich dieses Jahr um die Problematik des UNO-Beitrittes der Schweiz.

Zu Beginn der Herbstferien war die Aktivitas und einige AHAH für zwei Tage im schönen Graubünden bei S. Iseppi v/o Don Camillo zu Gast, wo wir unter anderem auch einen Einblick in den Gemüse-Früchte-Import/Export erhielten.

Der Dezember stand ganz im Zeichen des nahenden Christfestes. Die Adventsfeier, von P. Urban musikalisch hervorragend arrangiert, und auch der traditionelle Klausstamm, wo uns der hohe PSG P. Dominik v/o Schwips als St. Nikolaus die Sünden des vergangenen Jahres vorhielt, waren von einer stattlichen Zahl AHAH besucht.

Gleich zu Beginn des neuen Jahres wurden wir zur Altherren-GV geladen. Neben dem neuen Kommittee wurde auch über den neuen Vereinsraum beschlossen, der uns zum 125. Jubiläum geschenkt wurde. Bereits eine Woche später trafen wir uns in Kerns mit unserer Schwesterverbindung Struthonia zu Stans zum Schlusskommers. Im Verlaufe dieses geselligen Abends erhielten auch drei Fuxen in Spe das rot-grüne Band.

Wie erwähnt, befassten wir uns dieses Jahr mit dem UNO-Beitritt der Schweiz. Nachdem das Kommittee schon in Brugg an einem Seminar mit den Vor- und Nachteilen konfrontiert wurde, erarbeitete der Diskussionsleiter A. Torgler v/o Toro einen Leitfaden für die Aktiven, um sich im Argumentenwirrwarr besser zu orientieren. An zwei Anlässen, ein Pro-Vortrag und ein Podiumsgespräch, konnten wir uns eine Meinung bilden und schliesslich die Ja-Stimme zuhanden des Gesamtvereins abgeben, der schliesslich ebenfalls diese Parole vertrat. Das Sommersemester wurde betont ruhiger gestaltet. Neben dem Kegelstamm veranstalteten wir das Handballturnier, an dem sich fünf Verbindungen beteiligten und das mit dem Sieg der AV Turicia ende-

te. Das anschliessende Wochenende waren wir erneut bei den AHAH zu Gast. An diesem Maibummel besuchten wir das Sarner Heimatmuseum, in dem uns Frau Wirz äusserst kompetent über die Vergangenheit der Innerschweiz informierte.

Am Kollegifest führten wir im Geographiezimmer wieder die Festwirtschaft. Auch dieses Jahr mit beträchtlichem Erfolg, obwohl am späteren Abend gewisse destruktive Elemente die Freude zu trüben vermochten.

Mitte Juni wurden wir Burschen von den Fuxen zum Fuxenbummel ins Wallis eingeladen, wo wir das Terrain der kommenden GV in Brig inspizieren konnten und von den Fuxen gekonnt ins Walliser Nachtleben eingeführt wurden.

Bereits steuerte das Semester dem Ende zu, und wie im vergangenen Jahr wurden wir von Altherr Vogelsang v/o Sprutz zum Vereinswochenende nach Wiesendangen eingeladen. Das Essen entwickelte sich zu einem kulinarischen Schmaus, und erst am späten Abend konnte der neue Senior S. Martig v/o Fendant das Zepter übernehmen.

Der darauffolgende Sonntag diente dem Besuch von Schaffhausen und der Rheinfälle, bis wir uns wieder in Wiesendangen zum verfrühten Nachtessen trafen.

Den Schlusspunkt in diesem Vereinsjahr bildete schliesslich die Einweihung des neuen Vereinsraumes in der alten Kollegiumsturnhalle. AHAH und Aktive verstanden es, den Umbau würdig zu feiern und erneut die Bande zwischen Alt und Jung zu stärken.

Zum Schluss möchte ich allen danken, die zum Gelingen dieser zwei Semester beigetragen haben. Besonders meinen Concharen, der Altherrenschaft, dem Konvent Sarnen und allen Aktiven, aber auch der Schulleitung für ihr Entgegenkommen.

W. B. D. Ti.

Der Senior WS 85/86 & SS 86
J. Steinger

Schülerzahl des Schuljahres 1985/86

Zu Beginn des Schuljahres

Am Ende des Schuljahres
Stichtag 4. Juli 1986

Klasse	Extern	Intern	Total	Ein- tritte	Aus- tritte	Typus A	B	E	Extern	Intern	Total	K	M	* Aus- tritte
1 ga	17	2	19	-	1				17	1	18	11	7	
1 gb	20	-	20	-	-				20	-	20	12	8	
2 ga	16	-	16	2	-				18	-	18	11	7	
2 gb	15	1	16	2	-				15	3	18	11	7	
3 ga	15	1	16	2	1		17		16	1	17	6	11	2
3 gb	10	7	17	3	-		8	12	12	8	20	13	7	2
4 ga	19	1	20	-	1		18		18	1	19	15	4	1
4 gb	12	10	22	1	3			20	10	10	20	17	3	3
5 ga	16	3	19	2	1		18		17	3	20	13	7	
5 gb	10	4	14	1	1			14	11	3	14	11	3	
6 ga	14	6	20	1	-	4	17		14	7	21	16	5	1
6 gb	5	18	23	-	2		8	13	5	16	21	19	2	1
7 ga	13	7	20	-	-	4	16		13	7	20	13	7	
7 gb	10	3	13	-	-			13	10	3	13	10	3	
Total	192	63	255	14	8	**9	102	74	196	63	259	178	81	10
Total	(175)	(55)	(230)	(7)	(0)	(13)	118	77)	(175)	(62)	(237)	(167)	(70)	(6)

* Austritt Ende Schuljahr

Beginn Berufsjahre: Handelsschule, Bank-KV, Hochbauzeichnerin, Tierarztgehilfin, Lehrer-Seminar, Maler usw.

() Vergleich mit Schuljahr 1984/85

** ohne 1. + 2. Klasse

Klasse	OW	NW	LU	BE	BS	BL	AG	ZG	SO	SG	ZH	SZ	TG	TI	VS	GR	BRD	E	USA	Total
1 ga	17								1											18
1 gb	20																			20
2 ga	18																			18
2 gb	15		2															1		18
3 ga	16			2									1							17
3 gb	11				2									1	2	2				20
4 ga	18																			19
4 gb	10			1	1	1	2	4					1							20
5 ga	15						1												1	20
5 gb	9		2						1	1										14
6 ga	14		1	1							2			1						21
6 gb	5	1	2						1	2	6				1			2	1	21
7 ga	13										1	1			1					20
7 gb	10		1																	13
Total	191	2	6	6	1	3	3	7	5	2	12	1	1	5	5	5	2	1	1	259

Unser Zwiespalt gegenüber der technischen Neuerung

Dr. Leo Lienert, Präsident der Maturitätsprüfungskommission, an die Sarner Maturi von 1986 (gekürzt).

In ihrer Einstellung gegenüber der technischen Neuerung, gegenüber der Technik überhaupt, ist die Haltung der Menschen in den Industrieländern von einem Zwiespalt geprägt. Er rührt daher, dass die Technik den Menschen Vorteile und Annehmlichkeiten bringt, die man nicht mehr missen möchte.

Hausfrauen würden ihre Geschirrwasher (die auf eine gut funktionierende Stromversorgung angewiesen sind) – sonst müssten im Kollegium die Studenten wie früher den Abwaschdienst besorgen –, Familien ihre Fernsehapparate nicht gerne preisgeben. Aber die Technik bringt auch Nachteile, deren deutliche Zunahme objektiv masslos ist und die subjektiv mit steigender Intensität erlebt werden; dazu gehören in erster Linie der Verkehrsboom und die Verschmutzung von Wasser und Luft. Hinzu kommt das Gefühl der Bedrückung, das viele Menschen angesichts der unveränderten regen Bautätigkeit empfinden. Die *Vorteile* der Technik liegen auf der *materiellen Seite* des Lebens: sie verschaffen bessere Einkommen, vermehrten Komfort, reichhaltigere Auswahl und Freizeitbeschäftigungen. Die *Nachteile* liegen aber auch auf der *geistigen Ebene*; es kommt das Gefühl auf, dass wir uns von einem naturgegebenen, menschlich lebenswerten Leben entfernen. Es stellt sich die Frage nach dem *Wechselspiel* zwischen materiellen und geistigen Werten in unserer Zeit: sicher ein aktuelles Thema.

Wohlstand und Lebensqualität

Wir Menschen suchen im Leben nicht nur materiellen Wohlstand. Was wir uns wünschen, ist nicht Wohlstand, sondern Lebensqualität – darauf können sich die meisten Mitmenschen einigen. Aber was bedeutet Lebensqualität? Bedeutet es die Erschliessung von unseren Ski-gebieten durch Seilbahnen oder die Erhaltung unveränderter Bergwelt? Arbeitssparende Maschinen für die Hausfrau oder weniger Energieverbrauch?

Mit Lebensqualität meinen wir im Grunde persönliches Glücksempfinden, und das ist etwas sehr Variables – etwas, das nicht nur von der objek-

tiven Umwelt abhängt, sondern auch von der inneren Einstellung der Einzelnen und von zwischenmenschlichen Beziehungen, und etwas, von dem man sich Vorstellungen macht, die im Laufe der Zeit nahezu sprunghaft ändern können. Auf jeden Fall ist das Glücksempfinden nicht ein materielles, sondern ein immaterielles Ziel. Eines aber dürfen wir nicht aus den Augen verlieren: die Lebensqualität, die selbst etwas Immaterielles ist, braucht, um verwirklicht zu werden, eine materielle Basis, und die Ansprüche an diese Basis werden von Jahr zu Jahr grösser. Obwohl wir manchmal den guten alten Zeiten nachtrauern, müssen wir uns klar sein, dass das Leben, welches unsere Grosseltern in ihrer Jugendzeit erfahren haben, mit den heutigen Vorstellungen der Lebensqualität nicht mehr vereinbar wäre. Wir würden gegen manches, das sie als selbstverständlich hingenommen haben, protestieren. Die Lebensqualität braucht eine materielle Basis! Und der Wunsch «Zurück zur Natur» enthält in manchen Fällen die Vorstellung, dass diese Natur mit modernem Komfort ausgestattet sei und über gute Schulen, gute Spitäler und eine zeitgemässe AHV verfüge.

Das zwanzigste Jahrhundert im Rückblick

Wir wollen uns einmal in die Zukunft versetzen – und zwar für diesmal nicht ins Jahr 2000, dieser Zeitpunkt steht ja heute praktisch vor der Türe. Alle von uns, so hoffe ich, werden diese Zeitwende persönlich erleben. Wir wollen weiter in die Zukunft schauen und uns vorstellen, wir befinden uns im Jahr 3000 – also in einer Zeit, in der das gegenwärtige zwanzigste Jahrhundert mit Sicherheit in der historischen Sicht gesehen und beurteilt werden kann. Und wir wollen uns vorstellen, im Jahr 3000 stelle sich ein Historiker die Aufgabe, jedes der vergangenen Jahrhunderte mit einigen wenigen Sätzen zu charakterisieren, und im besonderen von jedem Jahrhundert die folgende Frage zu beantworten: *Welches sind die bleibenden Werte, die das Jahrhundert der Nachwelt gegeben hat* – Werte, die die Jahrhunderte, sogar die Jahrtausende überdauert haben und die noch heute das Leben und das Denken der Menschen massgebend mitbestimmen? Es ist kaum zu zweifeln, dass der Historiker dem zwanzigsten Jahrhundert eine Sonderstellung einräumen wird. Er wird aufzählen, dass das Jahrhundert der Nachwelt folgendes überlassen hat: Quantentheorie, Relati-

vitätstheorie, Fernsehen, Kernenergie, Computer, Aufklärung der genetischen Moleküle, Landung der Menschen auf den Himmelskörpern. Kein Jahrhundert vor uns kann bedeutende Impulse in so grosser Zahl auf sich vereinen, und es fällt schwer, sich vorzustellen, dass es einem der kommenden zehn Jahrhunderte gelingen wird, an diesen Rekord heranzukommen. Der Historiker wird festhalten müssen: *Das zwanzigste Jahrhundert hat eine Sonderstellung*. Aber – er wird eine gravierende Einschränkung machen. Er wird darauf hinweisen, dass alle diese Neuerungen auf der naturwissenschaftlich-technischen Ebene liegen, nicht auf der geistigen Ebene. Welches sind die geistigen Impulse, die unser Jahrhundert der Nachwelt vermittelt? Um zu illustrieren, was mit «geistigen Impulsen» gemeint ist, mögen einige Neuerungen dieser Art aufgezählt werden, die vergangene Jahrhunderte und Jahrtausende überzeugt haben und die auch heute noch das Leben der Menschen massgebend bestimmen: die Begründung von vier Weltreligionen – das Judentum durch König David, das Christentum durch Christus, der Islam durch Mohammed, der Buddhismus durch Buddha –, das römische Recht, die gotischen Kathedralen, die Barockkirchen, das Werk eines Shakespeare, die Reformation, die klassische Oper, die Formulierung der Menschenrechte. Alle diese Impulse sind noch heute nachhaltig spürbar. Welches sind die geistigen Neuerungen des zwanzigsten Jahrhunderts? Unser Historiker wird festhalten müssen, dass dieses Jahrhundert als eines seiner markantesten Merkmale *einen grossen Mangel an Gleichgewicht zwischen naturwissenschaftlich-technischer Neuerung und geistiger Neuerung aufweist*.

Geistiges und materielles Streben

Ich habe in Kanada eine Geschichte gehört, die mir gut gefallen hat, die mich stark beschäftigte und die ich Ihnen wiedergeben möchte. Sie spielt in einem an Naturschönheiten vielseitigen Staat, wo noch Indianer leben. Dort wohnte ein sehr alter Indianer, der sein Dorf in seinem Leben noch nie verlassen hatte. Eines Tages erhielt er Bericht, dass in einer Stadt sein erster Urenkel geboren sei. Er entschloss sich, diese Gelegenheit zu benützen, um eine Reise zu tun und das Neugeborene und die Eltern zu besuchen. Ein weisser Autofahrer, der geschäftlich dort zu tun hatte, anbot sich, ihn mitzunehmen. Nach-

dem sie ein gutes Stück weit gefahren waren, bat der Alte, anzuhalten. Er stieg aus, setzte sich an den Strassenrand und wartete. Der Geschäftsmann wurde ungeduldig – begreiflich, er hatte eine Verabredung, er wollte nicht zu spät kommen – und erkundigte sich, was das zu bedeuten habe. Der Indianer erwiderte: «Jetzt sind wir so weit gefahren und so schnell, dass meine Seele nicht mitgekommen ist: Jetzt muss ich warten.» Er blieb ruhig sitzen. Nach einer Weile nickte er, lächelte und sagte: «Jetzt ist meine Seele da. Jetzt können wir weiterfahren.»

Ich glaube, in dieser Parabel steckt ein Stückchen der Wahrheit, die zum Verständnis der Dinge dienen kann, welche sich in uns und um uns abspielen. Der Geschäftsmann steht für jene von uns, die Verantwortung tragen und die unser Staatswesen und unsere Wirtschaft in Gang zu halten haben. Wir sind ungeduldig und wollen keine Zeit verlieren. Der Indianer: das sind jene, denen das alles einfach zu schnell geht, die sich verunsichert, vielleicht auch manipuliert vorkommen, ohne dass sie nachher sagen können, warum und weshalb. Es wäre sicher nicht richtig, in den beiden Handelnden dieser Geschichte zwei getrennte Teile unserer Bevölkerung zu sehen, die einander feindlich gegenüberstehen. Es sind zwei Wesenszüge, die in fast jedem vorkommen und die im Verlaufe dieses Jahrhunderts zunehmend in Konflikt geraten sind. Es wird in der Zukunft unerlässlich sein, den Autofahrer zu überzeugen, dass er sein Tempo mässigen muss. Das bedeutet, dass wir alle an neuen materiellen Wunschvorstellungen Abstriche machen müssen, um das Gleichgewicht zwischen den zwei Polen wiederzufinden.

Ausblick

Werfen wir noch einen Blick in die Zukunft. Wohin steuert die Welt? Was steht den Menschen bevor?

Die Zukunft kann man nie voraussagen; sie ist nicht bestimmt, weil wir selbst sie gestalten können. Die Zukunft hängt von uns selbst ab. Wir können sie nicht voraussagen, aber wir können Meinungen und Wünsche darüber äussern.

Ich muss gestehen: Ich kann die Auffassung nicht teilen, dass wir in einer Zeit des Niedergangs leben. Gewiss gehen wir Schwierigkeiten

entgegen; einen Teil von ihnen bereitet uns die Natur, den grössten Teil freilich verursachen wir selbst. Das war aber von jeher so; und die Menschen haben von jeher eine bewundernswerte Fähigkeit gezeigt, mit selbstverursachten Schwierigkeiten fertigzuwerden. Ich glaube, dass die Fähigkeit der Menschen, ihre Zukunft zu bewältigen, intakt ist. Und ich bin überzeugt, dass es Ingenieure und Unternehmer gibt, die bereit sind, diese Fähigkeiten auszuüben, dass sie aufrechterhalten wird.

An der Aufrechterhaltung dieser sinnvollen Raum- und Rangordnung sind auch Sie, meine lieben Zuhörer, von heute an wesentlich mitbeteiligt und in ihrem späteren Beruf mitverantwortlich.

Unsere Heimgegangenen

† *Dr. med. Pius Hochreutener, Niedergösgen*

22. Juni 1912 bis 22. Mai 1986

4.–8. Gym. 1931–1936

Wir nehmen heute Abschied von Dr. Pius Hochreutener. Es gehört sich, dass wir ihm in dieser Abschiedsstunde für all das, was er uns gegeben hat, herzlich danken. Dr. Pius Hochreutener kam mit seiner Gattin im November 1945 nach Niedergösgen, um die damals einzige Arztpraxis unseres Dorfes zu übernehmen. Hier entfaltete er sich zum Dorf- und Landarzt, der Tag und Nacht verantwortungsbewusst für seine Patienten da war. Wie jeder Arzt legte Dr. Pius Hochreutener zu Beginn seiner beruflichen Tätigkeit den hippokratischen Eid ab. Diesem Eid war er als Arzt voll und ganz verpflichtet, kompromisslos, den Menschen als Geschöpfe Gottes stets zugetan. Gleich seinem berühmten griechischen Vorgänger Hippokrates hielt er auch den Grundsatz hoch, dass der Mensch aus Leib und Seele besteht, und die vielen Patienten, die sich Dr. Pius Hochreutener anvertrauten, spürten dies auch. Weit über dreissig Jahre stand er im Berufsleben, ja, fast nur im Berufsleben. Zu seinem Beruf als Arzt, der bei ihm eindeutig Berufung war, gesellten sich Eigenschaften, die augenfällig waren. Dr.

Pius Hochreutener war hart mit sich selbst, ja, er hat von sich selbst am meisten verlangt. Er erfreute sich einer beneidenswerten Vitalität. Stark war sein Charakter. Dazu war er spontan und hilfsbereit. Ausgeprägt war seine positive Lebenseinstellung. All diese Eigenschaften halfen ihm, Leben zu erhalten. Und, wenn dies ihm einmal nicht gelang, ihm die ärztliche Kunst versagt blieb, setzte er sich damit in seinem Innersten intensiv auseinander.

Wer Dr. Pius Hochreutener nur oberflächlich kannte, wer ihm nur flüchtig begegnete, dem fiel bei ihm eine Art rauhe Schale auf, die sogar ruppig erscheinen konnte. Was sich aber dahinter verbarg, das war ein Mensch mit Seele und Gemüt, mit Kultur und mitmenschlicher Wärme. Oft zeigte sich bei ihm auch der Humor, und er konnte über sich selber herzlich lachen. Die rauhe Schale aber, die war bei ihm Selbstschutz, persönliche Hygiene, bezeichnend für einen Menschen und Arzt, der jahrzehntelang voll und ganz in seinem Berufe stand und sich oft selbst bis zum äussersten forderte.

Der ärztliche Scharfblick, die diagnostischen Fähigkeiten, die Erfahrung, das Pflichtbewusstsein und das aussergewöhnliche manuelle Geschick, gepaart mit mitmenschlicher Anteilnahme und natürlicher Autorität, schufen ihm das Vertrauen und die Wertschätzung der Patienten. Die Bevölkerung Niedergösgens und einer weiteren Umgebung danken ihm heute zum Abschied für seinen selbstlosen Einsatz während jahrelanger Tages- und Nachtzeiten. Besonders danken ihm auch weniger bemittelte Patienten, die beispielsweise ohne Krankenkasse seine Dienste unentgeltlich in Anspruch nehmen durften.

Im Jahre 1974 verlieh die Bürgergemeinde Niedergösgen Dr. Pius Hochreutener die Ehrenbürgerschaft. Das war eine Anerkennung für sein Wirken in unserem Dorfe. Damit war auch aus dem Ostschweizer endgültig ein Niedergösger geworden. Seinem Wiler Dialekt blieb er jedoch treu. Die Bürgergemeinde verabschiedet sich heute von ihrem geschätzten Ehrenbürger und dankt ihm herzlich für sein Interesse an dieser Gemeinschaft. Diesem Dankeschön schliesst sich auch die Einwohnergemeinde an. Während vieler Jahre wirkte Dr. Pius Hochreutener als gewissenhafter Schularzt und führte auch die öffentlichen Impfungen durch.

Vor neuneinhalb Jahren trat Dr. Pius Hochreutener in den Ruhestand. In seinem dritten Lebensabschnitt begann er das zu verwirkli-

chen, was er hierfür aufgespart hatte. Befreit von Arbeit und Stress interessierte ihn mehr das Leben in der Gemeinde, die Kultur, die Natur und das Reisen. Musikalisch erblich belastet, fand er nun Zeit für seine geliebte klassische Musik. Zu vielen ehemaligen Patienten entwickelten sich vertiefte mitmenschliche Beziehungen. Er freute sich mit seiner Gattin all das nachzuholen, für das früher zu wenig Zeit vorhanden war. Sein manuelles Geschick entfaltete er nun statt in seiner Arztpraxis in seiner bestens eingerichteten Hobbywerkstatt und entwickelte fast unglaubliche Talente, selbst als Restaurator. Viel Freude erlebte er mit seiner Gattin an den Familien seiner drei leistungstüchtigen Kinder.

In der Rosenkranzbruderschaft St. Leodegar in Schönenwerd half er mit, kulturelles Leben und kameradschaftliche Geselligkeit zu fördern. Die Leodegarsbruderschaft dankt ihm für seine Treue, seine Kameradschaft und seine Verbundenheit.

Für die Zeit seiner Altersmuse hatte er sich mit seiner Gattin noch viel vorgenommen. Dr. Pius Hochreutener steckte voller Ideen und voll Tatendrang. Doch, dann kam es anders. Eine heimtückische Krankheit machte sich bemerkbar. Sie verschlimmerte sich zusehends. So liegen hinter dem Tode unseres Mitbruders Tage, Wochen und Monate unermesslichen Leidens mit vielen längeren und kürzeren Spitalaufenthalten. Zumeist war es aber seine Gattin, die ihm den grössten Wunsch erfüllte, nämlich die liebevolle und persönliche Pflege zu Hause in seiner gewohnten Umgebung. Dr. Pius Hochreutener wurde zusehends beschaulicher, sanfter und nach innen gerichtet. Sein Leiden trug er tapfer, ohne jemals zu klagen, selbst, als die Schmerzen ihm das Gesicht verzerrten. Seine Angehörigen, vor allem seine Gattin, wollte er nicht mit seinen Schmerzen belasten. Gerade in seiner Leidenszeit zeigte Dr. Pius Hochreutener seine wahren menschlichen Qualitäten, die zeitlebens in eine tiefe Religiosität eingebettet waren.

Liebe Trauerfamilie! Liebe Trauergemeinde!

Gott tröste Euch im tiefen Leid! Es darf Euch aber auch trösten, dass Ihr einen herzenguten Gatten und Vater gehabt habt, der seine überaus reichen Talente für Euch und die Mitmenschen genutzt hat und überall ausserordentlich geachtet war. Ihr hattet einen Gatten und Va-

ter, der Vorbild war und immer an Euch Anteil nahm. Er war ein Mensch, der in der Familie, in seinem schönen Heim, in der christlichen Kultur und vor allem auch im nahen Gotteshaus tief verwurzelt war. Gross waren seine Anhänglichkeit, seine Ausstrahlungskraft und sein Gottvertrauen. Bei ihm wusste auch sehr oft die linke Hand nicht, was die rechte Gutes tat. Gott lohne es ihm! Euer Gatte und Vater Pius Hochreutener wird im Geiste bei Euch, aber auch bei uns bleiben. Das ist für Euch, aber auch für uns ein bescheidener Trost. Der Herr schenke unserem Mitbruder die ewige Ruhe!

(Grabrede von Peter Gubler)

† *Theo Pfammatter, Buchhändler, Sarnen*

16. Februar 1920 bis 10. Juni 1986

1.–8. Gym. 1932–1940

Noch denken wir erschüttert an den tragischen Unglücksfall vom 10. Juni 1986 am Lopper zurück, der vier Menschenleben so unverzüglich hart ausgelöscht hat. Wir versuchen, nicht mit Gott zu hadern und den für die betroffenen Familien und ihren Freundeskreis so schweren Schicksalsschlag zu vergessen. Gleichwohl jedoch drängt es uns, über die Erfülltheit des Lebens dieser lieben Verstorbenen nachzudenken, um so etwas Trost und vielleicht auch die innere Ruhe wieder zu finden.

Als Klassenkamerad und Weggefährte unseres so geschätzten Theo Pfammatter möchte ich diesen Nachruf mit besonderer Anteilnahme seinem reicherfüllten Leben widmen. Wir begegneten uns erstmals im September 1932, als uns das Schicksal auf der gleichen Schulbank der 1. Lateinklasse im Kollegium Sarnen zusammenführte. Lateinstunden bei P. Ivo Elser, Geschichte und Geographie beim alternden P. Michael Schönenberger blieben unvergesslich, besonders weil Theo in kritischen Situationen vermeintliche Spannungen mit humorvollen Zwischenrufen zu entladen verstand. Lateinische und deutsche Dichtung, besonders aber eine umfassende humanistische Bildung prägten den empfindsamen jungen Theo und drangen bis ins Mark seiner nicht gerade kurzen «Knochen».

Nach der Matura, im Kriegsjahr 1940, zog es Theo in seinen Heimatkanton Wallis, wo er sich im Canisianum zu Sitten, einem Jesuitenkollegium, auf das Studium der Theologie vorbereiten wollte. Es kam anders, als er dachte. Die Schule wurde in Vollzug unserer intoleranten Bundesverfassung von 1874, Artikel 51 Jesuitenverbot, aufgehoben. Die von Theo hochgeschätzten Lehrer wechselten ans Canisianum nach Innsbruck. Mitten im Krieg, zur Zeit der Hochblüte des Nazismus, war es für einen Schweizer unmöglich, an irgendeiner Fakultät des damaligen Grossdeutschland zu studieren.

Rekrut Theo hatte inzwischen 45 Tage der Inf. RS in Luzern absolviert. Zur Zeit des Aktivdienstes wurde, um die Unterbestände gewisser Stadtbataillone aufzufüllen, der bisher so harte Grundsatz «Brustumfang mindestens gleich halber Körpergrösse» bei der Aushebung aufgegeben. So wurde der «lange Theo» zum Füsilier gestempelt, wozu weder seine Konstitution noch sein eher schwaches Herz die Voraussetzungen boten. Nach vorzeitiger Entlassung aus der RS wurde HD-Soldat Pfammatter der «Schweizerischen Buchkontrolle» in Zürich, einer Unterabteilung von «Heer und Haus» im EMD, zugeteilt. Auf diesem Gebiet geistiger Landesverteidigung fühlte sich Theo wohl, galt es doch nazistisches, heidnisches Gedankengut vom Schweizer Büchermarkt fernzuhalten.

Nach dem Krieg trat Theo definitiv in die väterliche Buchhandlung in Sarnen ein. Schon seiner Grösse wegen war er dazu prädestiniert, konnte er doch auch die obersten Regale ohne Leiter bestücken. Die gute Allgemeinbildung in deutscher Literatur und Vorliebe für alles Schöne kam dem jungen Buchhändler sehr zustatten. Als Vater Pfammatter 1965 starb, musste Theo voll ins Geschäft einsteigen und die Führung des kantonalen Lehrmittelverlages übernehmen. Dank kräftiger Unterstützung durch die übrigen Familienmitglieder, besonders durch die Schwester Trudy, war es dem jungen Kaufmann vergönnt, seinen Hobbys zu frönen. Theo war ein durch und durch musischer Mensch. Nur so ist es zu verstehen, dass er gleichzeitig in drei Chören für die verschiedensten Anlässe und Konzerte singen und proben konnte. Was er für den Männerchor Sarnen als Protokollführer, «Hofphotograph» und oft auch als Witzbold geleistet hat, bleibt unvergessen. Seine Reiseberichte waren mit köstlichem Humor gespickt. Dass er auf der Heimfahrt von einer Chorprobe in St. Leode-

gar, Luzern, von uns gegangen ist, mag symbolhaft sein für sein überzeugtes Wirken im Dienste der Kirche wie des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Theo zeigte bei seiner tief christlichen Lebensauffassung immer Respekt vor dem Sterben. Darum trat er auch seine letzte Fahrt nach Luzern mit dem mütterlichen Segen an. Gleichen Tags standen wir noch nebeneinander bei der Einsegnung der sterblichen Hülle eines geschätzten Mitbürgers. Die Sonne brannte auf uns hernieder, was Theo zur schalkhaften Bemerkung veranlasste: «Es muss doch heiss sein, im Sommer zu sterben.» Ja, es war ein heisser Tag, für ihn und uns Hinterbliebene, ein allzu schneller Tod!

Dreissig Priester, darunter zwei Brüder, nahmen an der äusserst sinnvoll gestalteten Abschiedsfeier für Theo und seine Begleiterinnen im Sterben, Marie und Trudy Imfeld, teil. Der Kirchenchor St. Leodegar wie der Männerchor Sarnen erwiesen ihrem Sänger die letzte Ehre mit tiefempfundenen Vorträgen im Trauergottesdienst. Mit der Motette «Ach, wie flüchtig, ach» wollte der Chor von St. Leodegar auf die so rasche Vergänglichkeit unseres Lebens anspielen. Doch Theo ist für uns nicht tot, auch wenn er die noch kurz vor seinem Sterben in Auftrag gegebenen Wanderschuhe in Sondergrösse nun nicht mehr braucht. Ein Mensch von solcher Güte, Dienstbereitschaft und innerer Wärme lebt weiter in den Herzen vieler durch seine Werke und Ausdruckskraft, die er uns in unzähligen Fotos oder auch Berichten über das kulturelle Leben in seiner engeren Heimat hinterlassen hat. Die Seligpreisungen, die Prof. Dr. Josef Pfammatter im Evangelium der Trauergemeinde vor Augen hielt, galten ebenso einem Bruderherzen, das im Leben immer das Schöne und Edle suchte und daneben mit Wenigem zufrieden war. Auf einem Grabstein in Oberösterreich steht der Spruch: «Denkt an mich, ich will zum Vater gehn, denkt an euch, ich möcht euch wiedersehn!»

Diese Worte könnte man auch unserem Theo auf die Zunge legen, und wir Christen hoffen auf dieses Wiedersehn. Der Sänger im Dienste des Herrn und so vieler Mitmenschen möge nun ruhen im Frieden seines Herrn!

Karl Röthlin

Louis Perroud, lic. jur., Grundbuchverwalter, Châtel-St-Denis
25. Dezember 1916 bis 25. Dezember 1984
7.–8. Kl. Gym. 1936–1938 (Matura)

Beat Thoma, Pfarr-Resignat, Kaltbrunn
27. März 1897 bis 7. Juni 1986
7.–8. Kl. Gym. 1919–1921

Peter Knüsel-Camenzind, lic. jur., Amtsstatthalter, Malters
8. Mai 1933 bis 8. Juni 1986
2.–5. Kl. Gym. 1949–1953 und
7.–8. Kl. Gym. 1954–1956 (Matura)

Theo Pfammatter, Buchhändler, Sarnen
16. Februar 1920 bis 10. Juni 1986
1.–8. Kl. Gym. 1932–1940 (Matura, siehe Nachruf)

Josef Thürig-Marti, Landwirt, Günikon/Hobenrain
9. November 1905 bis 4. Juni 1986
1.–2. Real 1919–1921

Josef Steiner-Eiholzer, alt Gemeindeammann, Dagmersellen
15. August 1906 bis 17. Juni 1986
1.–2. Real 1919–1921

Riccardo Rossi, alt Direktor der Nationalbank, Mendrisio
14. Oktober 1901 bis 4. Juni 1986
6.–8. Kl. Gym. 1917–1920 (Matura)

*Hans Ming-Portmann, Dr. jur., alt Regierungsrat,
alt Nationalrat, Wilen/Sarnen*
4. Juni 1904 bis 17. August 1986
1.–4. Kl. Gym. 1917–1921

Josef Fidel Christen-Portmann, Meisterschwanden
15. September 1920 bis 18. August 1986
1.–2. Real und 1.–2. Handel, 1934–1939 (Diplom)

Oskar Heimann-Britschgi, alt Regierungsrat, Alpnach Dorf

15. April 1904 bis 28. August 1986

1. Real 1917–1918

Ernst Dillier-Voteri, Wilen bei Sarnen

6. Februar 1923 bis 31. August 1986

1. Real 1936–1937

Aus unserem Kloster starben:

Br. Stephan Anton Sattler von Kastelruth (Südtirol)

8. Mai 1914 bis 7. Juli 1986

P. Ludwig M. Alois Knüsel, Dr. phil. nat., Subprior, Kollegium Sarnen

19. Juni 1911 bis 19. Juli 1986

1.–8. Kl. Gym. 1924–1932 (Matura, siehe Nachruf)

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde:

Carl Abächerli-Capraro, Photograph, Vater von Remo Abächerli, Sarnen. — Frau Rosa Zurgilgen-Birrer, Bassersdorf, Mutter von Dr. Hans Zurgilgen-Fellmann und von Dr. Benno Zurgilgen-Rupp, Bassersdorf. — Theo Pfammatter, Sarnen, Bruder von Prof. Hans Pfammatter, Schwyz, und von Prof. Dr. Josef Pfammatter, Chur. — Peter Knüsel-Camenzind, Malter, Bruder von H. H. Hans Knüsel, Schwarzenberg. — Alois Schälín-Rohrer, Sachseln, Vater von Alois Schälín, Elektro-Ing. ETH. — Frau Theres Rogger-Kathriner, Wilerbad, Mutter von Otto Rogger-Baumberger, Luzern. — Josef Strässle-Schönenberger, Kirchberg SG, Vater von Dr. Armin Strässle, Wil, von Dr. Alex Strässle-Staub und von Marcel Strässle-Rütsche, Kirchberg.

Personalnachrichten

Aus dem Konvent

Am 22. Juni hat unser Mitbruder P. Beda Szukics, Neffe von Bruder Konrad Stappung selig, in der St.-Martins-Kirche die erste heilige Messe gefeiert. Pater Benno Malfèr von Gries, Professor für Moraltheologie in San Anselmo in Rom, hielt die Primizpredigt. Der Kirchenchor «Harmonie» von Sarnen und der Orchesterverein Sarnen brachten die Missa «Fac bonum» für Gemischten Chor, Streicher und Orgel von Valentin Rathgeber (1682–1750) zur Aufführung, unter Leitung von Richard Pürro. Die Choralschola des Kollegiums sang unter Leitung von P. Frowin Müller. An der Orgel Frater Arno Hagmann von Muri-Gries.

P. Beda hat am Beginn des neuen Schuljahres Ende August die Nachfolge von P. Gerold Bonderer als Präfekt im Lyzeum angetreten.

P. Gerold Bonderer ist nach vielen Jahren der Präfektur bei den Handelsschülern (1957–1962) und bei den Lyzeisten (seit 1962) vom Abt an den verantwortungsvollen Posten eines Spirituals der Benediktinerinnen in Hermetschwil gesandt worden. Der beste Dank für seine aufopfernde Tätigkeit in Sarnen, und die besten Wünsche begleiten ihn in das heimelige Kloster an der Reuss.

Akademische Examina

Herr Christoph von und zu Liechtenstein, Wien, hat im vergangenen März seine juristischen Studien mit dem Doktorat abgeschlossen und macht nun ein Jahr Gerichtspraktikum in Salzburg. Wir wünschen ihm viel Erfolg auf seiner Laufbahn. — Herr Martin Amgarten von Grossteil/Giswil hat an der ETH in Zürich als diplomierter Agronom abgeschlossen.

Wahlen, Beförderungen und Ehrungen

H. H. Paul Wettstein wurde am 29. Juni 1986 zum neuen Stadtpfarrer von Baden gewählt. Seine Installation ist auf den 19. Oktober angesetzt. — Msgr. Dr. Jean-Claude Périsset wurde von Bischof Dr. Pierre Mamie zum Offizial des Bistums Freiburg–Lausanne–Genf ernannt.

Amtsantritt ist der 15. Oktober 1986. Dr. med. *Walter Schneider*, Fislisbach, wurde auf den 1. Juli 1986 zum Hauptmann der Sanitätstruppen befördert. — *Dr. P. Lukas Keusch* wurde von Abt Dominikus Löpfe zum neuen Prior im Kollegium Sarnen ernannt. Er übernahm sein Amt am Feste Mariä Himmelfahrt.

Der Kulturbeirat der Fürstlichen Regierung Vaduz hat dem *alt Dekan Engelbert Bucher*, Triesenberg, in Würdigung seiner Verdienste um Familienforschung, Volkskunde und Walsenforschung eine besondere Anerkennungsgabe der Stiftung «Pro Liechtenstein» zuerkannt.

Ihre Vermählung haben uns angezeigt:

Herr *Alois Tschopp* von Kriens mit Frl. Beatrice Stutz

Ihr Heim: Pilatusblick 2, 6233 Büron

Herr Heinz Krummenacher von Alpnach mit Frl. *Elisabeth Zurgilgen* von Sarnen

Ihr Heim: Hopfenweg 17, 3007 Bern

Frl. *Ursula Jakober* von Sarnen mit Herrn Jost Kuchler von Alpnach

Frl. *Christine Blumer* von Alpnach mit Herrn Christopher Mark Torsani aus den USA in Bochum BRD

Herr *Bernhard Weber*, Luzern, mit Frl. Beatrice Stammbach

Ihr Heim: Hochhüslweid 11, 6006 Luzern

Herr *Michele Genoni*, Kilchberg, mit Frl. Lilo Stettler, Bellinzona

Glückliche Geburten melden:

Familie *Margrit und Toni Gasser-Himmel*, Kleinandelfingen: Leander Manuel

Familie *Erika und Franz Britschgi-Lengen*, Speicher: Corinne

Familie *Marlis und Heiri Graf-Stadelmann*, Rothenburg: Mirjam

Familie *Susi und Heinz Vogler-Berchtold*, Luzern: Simon Petrus

Familie *Rosmarie und Marcel Imfeld-Zemp*, Buchrain: Melanie

SAHA
Vereinigung
ehemaliger Sarner
Handelsschüler

Generalversammlung 1986:

Sonntag,

16. November

Hotel Metzgern,

Sarnen.

Persönliche Einladungen
folgen.

Wir freuen uns
auf ein Wiedersehen.
der Vorstand



WEINHANDLUNG

ALBERT MATHIER & SÖHNE AG

(in vino veritas)

3956 SALGESCH/VS

Spezialgeschäft für Walliser Weine
Bahnhofstraße, Telefon 027 - 55 14 19



Großes Ehrendiplom mit der
großen Goldmedaille 1977-1981



Goldmedaille Expo 1964



Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand, Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22
Druck und Verlag: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen
Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szükics, Kollegium, 6060 Sarnen
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr
Bezugspreis: Fr. 10.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.—

Abonnement!

Wir danken allen,
die das Abonnement bereits be-
zahlt haben.

Es sind aber noch viele Abonne-
ments ausstehend. Wir bitten
Sie darum dringend und höflich,
den grünen Zettel auszufüllen. —
Sie ersparen uns damit die zeitrau-
bende Arbeit der Mahnungen und
Nachnahmen.

Besten Dank!